



Bärbel Nagel

Andacht im Altenheim

Blickfelder, Beispiele,
Gottesdienste

Vandenhoeck & Ruprecht



Bärbel Nagel

Andacht im Altenheim

Blickfelder, Beispiele, Gottesdienste

Vandenhoeck & Ruprecht

ALTE MENSCHEN IN DER KIRCHE

Mit zahlreichen Abbildungen

Illustrationen: Rebecca Meyer, Svetlana Kilian

Umschlagabbildung: www.digitalstock.de, © Uwe Malitz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-63025-9

ISBN 978-3-647-63025-0 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U. S. A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Der Blick vorab 7

- Blickfeld 1: Prediger / Predigerin 9
Blickfeld 2: Einrichtung 11
Blickfeld 3: Mitarbeitende 12
Blickfeld 4: Ehrenamtlich Mitarbeitende 13
Blickfeld 5: Gottesdienstgemeinde 14
Blickfeld 6: Gottesdienstraum 16
Blickfeld 7: Musik 19
Blickfeld 8: Liturgie 22
Blickfeld 9: Lesungen und Gebete 25
Blickfeld 10: Predigttext 26
Ein Blick auf das Ganze 27

DIE BEISPIELE

Ansprachen mit Symbolen

- 1 Der Stein im Magen und der Fels in der Brandung – Symbol „Stein“ 31
- 2 Seien Sie gut behütet! – Symbol „Hut“ 34
- 3 Mit leichtem Gepäck reisen – Symbol „Koffer“
(im Abendmahlsgottesdienst) 37
- 4 Lobet den Herren alle, die ihn ehren – Liedpredigt zu einem runden
Geburtstag 41
- 5 Kleines Körnchen ganz groß! – Symbol „Senfkorn“ 45
- 6 Die Trauben aus Nachbars Garten – Symbol „Weintrauben“ und
„Rebe“ 49
- 7 Hol dir Kraft! – Symbol „Teebeutel“ 53
- 8 Samstags gab's immer Hefekuchen! – Symbol „Hefeteig“ 57
- 9 Mensch, freu dich! – Genießen und Lebensfreude 60
- 10 Die Tür ist immer offen – Symbol „Tür“ 63
- 11 Von Sonnen-, Regen- und anderen Schirmen – Symbol „Schirm“ 66
- 12 Deine Spuren im Sand – Symbol „Fußabdrücke“ 68

Besondere Gottesdienste

Kasualgottesdienste 73

Beispiel 1: Auf die richtige Brille kommt es an! – Ankommen 74

Beispiel 2: Ein Strauß voller Leben –

Gottesdienst als Auftakt für ein Sommerfest 77

Abendmahlsgottesdienste 85

Salbungsgottesdienste 88

Praktische Seelsorge

Rituale angesichts des Trauerfalls 95

Gottesdienste im Kirchenjahr

- 1 In froher Erwartung – Gottesdienst im Advent 101
- 2 Lebkuchen – Lebenskuchen – Gottesdienst zu Weihnachten 105
- 3 365 Tage – Zeit! – Gottesdienst zum Jahresbeginn 110
- 4 Der Stern zeigt ihnen den Weg – Gottesdienst zu Epiphania 114
- 5 Die Kirchen-Farbe Lila – Gottesdienst in der Passionszeit 118
- 6 Wir sind zu Gast bei Gott –
Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag 122
- 7 Ist jetzt alles aus? – Gottesdienst am Karfreitag 126
- 8 Glocken zu Ostern – Gottesdienst am Ostersonntag 130
- 9 Zum-Vater-Tag – Himmelfahrtsgottesdienst 134
- 10 Für Sie regnet's heut rote Rosen! –
Pfingstgottesdienst mit Begrüßung der neuen
Mitarbeitenden des letzten halben Jahres 138
- 11 Umweltschutz fängt vor der eigenen Tür an! –
Gottesdienst zum Erntedankfest 142
- 12 Von starken Typen – Gottesdienst zum Reformationstag 146
- 13 Veränderung ist keine Frage des Alters! –
Gottesdienst am Buß- und Bettag 150
- 14 Von der Wiege bis zur Bahre ... und darüber hinaus –
Gottesdienst am Ewigkeitssonntag mit Totengedenken 154

Bibelstellen 159

Der Blick vorab

In Deutschland gibt es mittlerweile mehr als 11 000 Pflegeeinrichtungen im Bereich der Altenhilfe mit mehr als 700 000 betreuten Menschen, Tendenz seit 1999 steigend (Angaben des Statistischen Bundesamtes). Auf Grund der demografischen Entwicklung ist davon auszugehen, dass diese Zahlen in den nächsten Jahren weiter steigen werden.

Viel wird über das Alter, über alte Menschen und ihre speziellen Bedürfnisse diskutiert und geschrieben. So etwa über Wohnformen im Alter, wo die Palette von der „Alten-WG“ über das „Mehrgenerationenhaus“ bis hin zum „Beginenhof“ reicht. Höchste Zeit, dass auch über Formen des Gottesdienstes für alte Menschen nachgedacht wird!

Wenn in Einrichtungen der Altenhilfe gottesdienstliche Angebote gemacht werden, so handelt es sich allein schon auf Grund der Zahlen nicht um Nischenangebote, sondern es geht um eine große Zahl von Menschen, die hier erreicht werden können. Hat die Kirche also Zukunft ohne die „Alten“?

Zudem gehören neben den Bewohnerinnen und Bewohnern auch Angehörige sowie Mitarbeitende zur Gottesdienstgemeinde.

Gottesdienste und Andachten sind für Menschen in Einrichtungen der Altenhilfe etwas Besonderes.

Sie unterbrechen die oft täglich gleichen Abläufe und bauen Brücken von „drinnen“ nach „draußen“ und von „draußen“ nach „drinnen“. Manchmal führen diese Brücken auch zum „früheren“ Leben der Bewohnerinnen und Bewohner. Mit dem Pfarrer / der Pfarrerin begegnet ihnen ein Mensch von „außen“, der in ihre Lebenswelt kommt, der nicht zu denen gehört, mit denen sie es sonst zu tun haben. Die alten Menschen freuen sich auf diese Begegnung,

viele kleiden sich dem Anlass entsprechend mit ihren „Sonntagskleidern“, auch wenn der Gottesdienst gar nicht an einem Sonntag stattfindet. Erinnerungen werden geweckt, sei es durch die Atmosphäre oder durch bekannte Texte und Lieder.

Es ist wichtig, diese Gottesdienste und Andachten für alte Menschen gut vorzubereiten und sie den Besucherinnen und Besuchern entsprechend zu gestalten. Eine liturgisch und vom Predigtumfang her abgespeckte Version des Sonntagsgottesdienstes ist hier nicht angebracht.

Es gilt eigene Formen zu entwickeln und zu praktizieren.

Als Pastorin bin ich relativ regelmäßig in verschiedenen Altenheimen der unterschiedlichsten Träger und halte dort vertretungsweise Gottesdienste bzw. Andachten. Als Tochter eines Vaters mit Demenz, der die letzten drei Jahre seines Lebens in einem Altenheim lebte, habe ich aus der Perspektive der Angehörigen Gottesdienste erlebt. Beides bringt mich dazu, Anregungen und Tipps aus meiner Erfahrung heraus aufzuschreiben. Vieles mag auf den ersten Blick selbstverständlich und klar sein. Doch sind es oft gerade diese Selbstverständlichkeiten, die nicht bedacht und beachtet werden. Es kommt zu Unbehagen, und keiner weiß so wirklich, warum das so ist.

Dieses Buch richtet sich an Pastorinnen und Pastoren in der Altenheimseelsorge genauso wie an Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer, die nur gelegentlich in Altenheimen sind. Als dritte Gruppe habe ich auch ehrenamtlich tätige Menschen im Blick. Da Funktionsstellen von Seiten der Landeskirchen derzeit immer mehr gekürzt oder gestrichen werden, ist es gut möglich, in Zukunft bei der Gottesdienstarbeit verstärkt auf Laien zurückzugreifen, wenn denn diese Arbeit in den Einrichtungen weiterhin kontinuierlich gemacht werden soll.

Es gilt, verschiedene Themen im Blick zu haben, verschiedene „Blickfelder“ zu beleuchten. Erst alle Blickfelder zusammen ergeben das Ganze. Dabei kommt die Frage des Raumes genauso

zur Sprache wie die Frage nach dem Ablauf, der Musik, der Verkündigung, der Gottesdienstgemeinde und anderes mehr. Die gewählte Reihenfolge beinhaltet keine Wertigkeit, ebenso wenig der unterschiedliche Umfang. Alle „Blickfelder“ sind in gleichem Maß ernst zu nehmen. Ich beginne mit dem Prediger / der Predigerin, denn er / sie betrachtet die weiteren Bereiche aus der jeweils eigenen Perspektive.

Blickfeld 1: Prediger / Predigerin

Auch bis in euer Alter
bin ich derselbe,
und ich will euch tragen,
bis ihr grau werdet.
Jesaja 46,4

Wenn das Predigen im Altenheim nur eine von vielen Aufgaben des Pfarrers oder der Pfarrerin ist, wenn er oder sie ansonsten also nicht schwerpunktmäßig mit alten Menschen zu tun hat, dann bestehen möglicherweise Unsicherheiten mit dem Kasus Altenheim. Für den einen oder die andere mag der Gang in ein Altenheim aus unterschiedlichen Gründen ein „Angang“ sein.

VOREINSTELLUNGEN PRÜFEN

Ich muss mir schon im Vorfeld über die eigenen Gefühle klar werden und wie ich damit umgehe. Wie erlebe ich ein Haus, in dem ausschließlich alte Menschen leben, Menschen in der letzten Lebensphase? – Welchen Eindruck habe ich von diesem „Haus“? – Wie erlebe ich die alten Menschen? – Wie erlebe ich Gebrechlichkeit und Eigenarten? – Wie reagiere ich auf Menschen mit einer Demenzerkrankung? – Wie gehe ich mit „Gerüchen“ um? – Was fällt mir schwer? Diese erste Selbstreflexion kann helfen, sich auf die Situation und die Menschen einzustellen.

DIE ROLLE ANNEHMEN

Ein Gottesdienst oder eine Andacht im Altenheim sollte auf jeden Fall im Talar gehalten werden, auch wenn es ansonsten durchaus gute Gründe für Gottesdienste ohne Talar geben mag. Hier im Altenheim macht der Talar deutlich, mit wem es die alten Menschen zu tun haben. Der Talar weckt Erinnerungen und lässt erkennen, dass diese Person der Pfarrer/die Pfarrerin ist.

Meiner Erfahrung nach ist es gut, frühzeitig vor Ort zu sein, um die Menschen persönlich am Eingang zu begrüßen. Auch eine persönliche Verabschiedung nach dem Gottesdienst ist wichtig und sinnvoll. Es ist gut, Zeit für Small Talk zu haben, aus dem sich gerade nach dem Gottesdienst intensivere Gespräche ergeben können.

DIE BESONDERE SITUATION ERNST NEHMEN

Der Pfarrer / die Pfarrerin muss im Altenheim mehr denn je auf angemessene Lautstärke und angemessenes Sprechtempo achten. Eine oft festzustellende „Störung“ während des Gottesdienstes rührt daher, dass die Menschen den Prediger nicht richtig verstehen können und dies mit den Rufen „Bitte lauter“ oder „Wir können Sie nicht verstehen“ kundtun.

Die Nähe zu den Menschen muss durch Mimik und Gestik deutlich werden. Dazu ist es ganz wichtig, Blickkontakt zu halten, d. h. ein möglichst freies Predigen ist wünschenswert. Eine gewisse Flexibilität sollte vorhanden sein, die es ermöglicht auf – unerwartete – Äußerungen der Gottesdienstgemeinde einzugehen und sie in den Duktus aufzunehmen.

Auch wenn wir als Theologinnen und Theologen Meister des Wortes sind, so gilt im Altenheim ganz besonders die Devise: weniger ist oft mehr! Es kommt nicht darauf an, wie lange der Gottesdienst dauert, sondern ob es mir gelingt, die Menschen in ihrer Situation anzusprechen und „ihrer Seele Gutes zu tun“. Mehr als eine gute halbe Stunde sollte dazu nicht nötig sein.

Blickfeld 2: Einrichtung

Der Gottesdienst darf kein isoliertes Handeln im Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner sein, sondern soll als ein Mosaikstein ins Gesamtbild der Angebote in der Einrichtung passen. Da kommt nicht einmal pro Woche einer oder eine von außen „eingeflogen“, hält seinen Gottesdienst und ist dann wieder weg. Vielmehr soll das gottesdienstliche Geschehen einen Platz im Gesamtkonzept der Einrichtung haben. Das bedeutet enge Kooperation und gute Kommunikation zwischen Pastor / Pastorin von außen und den Menschen vor Ort. Wichtig ist, dass gottesdienstliche Angebote vom Haus gewollt sind und auch Unterstützung erfahren. Wie diese konkret aussehen kann, ist jeweils vor Ort abzuklären.

MIT DER EINRICHTUNG KOOPERIEREN

Sinnvoll ist es, die Einrichtung vor dem ersten Gottesdienst und auch sonst immer einmal wieder zu besuchen, den Raum anzuschauen, wenn möglich mit Bewohnerinnen und Bewohnern zu sprechen, mit den Verantwortlichen zu klären, was zu beachten ist und inwieweit hier Unterstützung beim Gottesdienst selber gewährt wird.

In meiner Arbeit habe ich festgestellt, dass auch – in manchen Fällen sogar gerade – in Häusern in nicht-kirchlich-diakonischer Trägerschaft ein großes Interesse an regelmäßigen gottesdienstlichen Veranstaltungen besteht und große Bereitschaft zur Kooperation vorhanden ist.

RESSOURCENORIENTIERT GESTALTEN

Was sind das für Menschen, die mich erwarten? Ich muss mich darauf einstellen, dass sie bestimmte Dinge nicht mehr können, wie etwa kleine Schriften lesen. Viel wichtiger aber ist es, der Frage nachzugehen, was sie (noch) können, um an und mit diesen Ressourcen orientiert arbeiten zu können.

EINEN GUTEN TERMIN MACHEN

Wichtig sind gute Hinweise auf den Gottesdienst durch Aushänge, Durchsagen und persönliche Ansprache. Wann und wo der Gottesdienst stattfindet, kann gar nicht deutlich genug gesagt werden. Das gilt auch dann, wenn eine Regelmäßigkeit der Gottesdienste vorliegt. Welcher Termin sich für Gottesdienste bzw. Andachten als günstig erweist, sollte sich nicht nur am Terminkalender des Pfarrers / der Pfarrerin orientieren. Ob samstags, sonntags oder zu Beginn der Woche, ob am Vormittag oder nachmittags – das ist die Frage, wie sich der Gottesdienst am besten in den Tagesablauf der Bewohnerinnen und Bewohner integrieren lässt.

Blickfeld 3: Mitarbeitende

Mitarbeitende der Einrichtung werden wohl eher selten an den Gottesdiensten teilnehmen können. Dennoch ist es aus mehreren Gründen wichtig, sie mit einzubeziehen.

Zum einen muss vorab geklärt werden, welche Erwartungen jeweils aneinander vorhanden sind und welche davon realisierbar sind und welche nicht. Das reicht von der Frage der Raumgestaltung bis hin zur Frage nach dem Altarschmuck, von der Frage, wer dafür zuständig ist, dass gehbehinderte Menschen gebracht und wieder abgeholt werden, bis hin zum Hinweis darauf, dass es nicht unbedingt passend ist, jemanden aus dem Gottesdienst zu holen, weil nun plötzlich Besuch gekommen ist oder Ähnliches.

DEN RAHMEN ABSTECKEN

Ich selber habe es erlebt, dass eine alte Dame während des Gottesdienstes von einer Mitarbeiterin abgeholt wurde mit dem Hinweis darauf, dass die alte Dame wohl ihren Friseurtermin vergessen habe. Auf Grund der Schwerhörigkeit der alten Dame war dies ein sehr lauter und mehrere Minuten dauernder Vorgang, der für alle Beteiligten und auch für die Gottesdienstgemeinde recht unan-

genehm war. Die Mitarbeiterin, die ich im Nachhinein darauf ansprach, hatte sich überhaupt keine Gedanken darüber gemacht, dass ihr Verhalten von anderen als unpassend und störend empfunden werden könnte. In einem solchen Fall ist es wichtig, diese Unstimmigkeiten direkt in einem sachlichen und freundlichen Gespräch zu klären.

SEELSORGLICH WIRKEN

Aus einem weiteren Grund ist der Kontakt zu den Mitarbeitenden wichtig. Die Arbeit in einem Alten- und Pflegeheim ist eine sehr anstrengende und auch belastende Arbeit. Durch den gewaltigen wirtschaftlichen Druck arbeiten viele Mitarbeitende in der Pflege am Limit. Ihnen tut es gut, wenn sie von „außen“ Aufmerksamkeit und Wertschätzung erfahren, und sei es nur durch ein kurzes Gespräch oder eine kleine symbolische Geste.

Auch aus diesem Grund empfiehlt es sich, für einen Gottesdienst im Altenheim genügend Zeit einzuplanen, über den eigentlichen Gottesdienst hinaus. Aus dem Kontakt mit den Mitarbeitenden können sich darüber hinaus weitere Themen und / oder Gedanken für Andachten oder Gottesdienste ergeben. Auch wenn es über die Thematik „Gottesdienste“ hinausgeht, so ist doch anzuregen, von Theologenseite Fortbildungsangebote für Mitarbeitende zu ethischen Fragestellungen anzubieten, etwa zu Themen wie: künstliche Ernährung (PEG-Sonde), Patientenverfügung und Umgang damit in der Einrichtung.

Blickfeld 4: Ehrenamtlich Mitarbeitende

In Zeiten immer knapper werdender finanzieller Ressourcen sind Einrichtungen der Altenhilfe und die Kirchengemeinden vor Ort verstärkt auf Menschen angewiesen, die sich ehrenamtlich oder im Freiwilligenengagement betätigen. Es gibt viele unterschiedliche Bereiche, sich zu engagieren. Freizeitangebote (spielen, vorlesen,

spaziergehen) gehören genauso dazu wie etwa Unterstützung im gottesdienstlichen Bereich oder bei der Begleitung von Bewohnern in der Sterbephase. Wichtig sind dabei die entsprechende Schulung / Fortbildung und die kontinuierliche Begleitung der freiwillig Engagierten.

MIT EHRENAMTLICHEN ZUSAMMENARBEITEN

Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer, zu deren Aufgabenfeld die Betreuung eines Altenheimes gehört, können durch den Aufbau solcher Freiwilligenengagements Entlastung erfahren und der Arbeit mehr Vielfalt geben. Die Menschen in den Einrichtungen profitieren davon und auch für die Einrichtung selber ist dies ein Qualitätsmerkmal.

Es gibt bereits eine Reihe von Häusern, in denen ehrenamtlich Tätige oder Praktikantinnen und Praktikanten da sind, die in die gottesdienstliche Arbeit eingebunden sind, z. B. um Bewohnerinnen und Bewohner im Rollstuhl in ihren Zimmern abzuholen und zu begleiten. Im Idealfall werden diese Mitarbeitenden auch am Gottesdienst selber teilnehmen und dort Unterstützung und Hilfe sein. Auch könnten sie Teile des Gottesdienstes mitgestalten und Gottesdienste zu besonderen Gelegenheiten mit vorbereiten.

In der Regel können Mitarbeitende aus der Pflege hier eher nicht zur Verfügung stehen. Dann kann es bei längerfristiger Tätigkeit sinnvoll sein, Gruppen ehrenamtlicher Gottesdienstmitarbeiter aufzubauen, ähnlich den „Grünen Damen“ der Evangelischen Krankenhaushilfe.

Blickfeld 5: Gottesdienstgemeinde

Die Frage nach dem Zuhörerkreis ist für Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten von entscheidender Bedeutung. Jede und jeder, die im Rahmen eines theologischen Examins eine Predigt schreiben musste, weiß, dass der Blick auf die Gemeinde, den

Zuhörer, einen wichtigen Stellenwert hat. Das ist bei Gottesdiensten im Altenheim nicht anders. *Was* will ich gerade diesen Menschen in der Situation „Altenheim“ sagen – und wie?

DIE ZIELGRUPPE WAHRNEHMEN

Die meisten Gottesdienstbesucher sind, wie auch in den Gemeindegottesdiensten am Sonntag, Frauen. Auch mit der Teilnahme von Angehörigen ist zu rechnen. Bei „normalen“ Gottesdiensten sind es erfahrungsgemäß nur einige wenige, bei Gottesdiensten etwa an Weihnachten oder im Rahmen von (Sommer-)Festen sind viele Angehörige da.

Heute sind viele Bewohnerinnen und Bewohner in Altenheimen pflegebedürftig, d. h. sowohl aufgrund von körperlichen als auch von geistigen Beeinträchtigungen sind sie auf Hilfe angewiesen. Vor allem der Anteil von Menschen mit verschiedenen Demenzerkrankungen wächst. Daneben gibt es aber auch Bewohnerinnen und Bewohner, die noch recht selbstständig und geistig rege etwa in Appartements des „betreuten Wohnens“ leben und ebenfalls zu den gottesdienstlichen Angeboten kommen. Dass auch in teilstationären Einrichtungen, wie es etwa Tagespflegen sind, Gottesdienstangebote gemacht werden können, versteht sich von selbst.

Für sie alle ist es wichtig, dem Atmosphärischen und Emotionalen Raum zu geben. Gerade demenziell erkrankte Menschen, aber nicht nur sie, wollen sich wohlfühlen. Ebenso brauchen sie möglichst viele Sicherheiten, etwa derart, dass Abläufe immer wiederkehren und dass bekannte Texte vorkommen. Menschen mit Demenz haben ein gutes Gespür für eine lebendige Verkündigung, für eine Verkündigung, die sie anspricht mit ihren Erfahrungen, mit ihren Erinnerungen und sie so mit einbezieht. Sie merken, ob sich der Prediger / die Predigerin auf sie einlassen kann und ihnen Wertschätzung entgegen bringt.

DAS UNERWARTETE ZULASSEN

Vor diesem Hintergrund verlaufen die Gottesdienste anders, als wir es vom Gemeindegottesdienst gewohnt sind. Es kann sein, dass Bewohnerinnen oder Bewohner nicht auf ihrem Platz sitzen bleiben

und stattdessen unruhig hin- und herlaufen. Es kann sein, dass der ein oder die andere den Gottesdienst zwischendrin verlässt. Manchmal kommt er oder sie wieder, manchmal auch nicht. Mit Zwischenrufen ist zu rechnen, wenn der Prediger / die Predigerin eine rhetorische Frage stellt, auf die er oder sie gar keine Antwort erwartet. Wie ist mit diesen Zwischenrufen umzugehen? Sind sie ein Angebot ins Gespräch zu kommen? Das sollte man sich schon bei der Vorbereitung überlegen. Auch ist es durchaus möglich, dass Inhalte oder Äußerlichkeiten kommentiert werden. Dafür drei Beispiele:

- Während des Gottesdienstes äußert eine alte Dame lautstark ihre Verwunderung über die Kleidung der Pastorin mit den Worten: „Sie haben ja eine Jeans unter dem Talar an!!“
- Bei einem anderen Gottesdienst wird ebenfalls von einer alten Dame laut daran erinnert, dass man bisher aber vergessen habe, das Glaubensbekenntnis zu beten, weil es nicht an der erwarteten Stelle vorkam.
- Und ein alter Herr winkt die Pastorin während eines Liedes zu sich, um ihr zu sagen, dass sie doch lauter sprechen solle. Er könne sie nicht verstehen.

Blickfeld 6: Gottesdienstraum

Von vielen möglicherweise als nebensächlich oder sogar unwichtig abgetan, kommt gerade dem Raum eine ganz wesentliche Bedeutung zu. Er ist ein wichtiges Puzzleteil dafür, ob das Gesamtbild Gottesdienst in sich stimmig wird.

GENÜGEND RAUM BIETEN

Der Gottesdienstraum muss gut zugänglich sein, für Menschen mit Gehbeeinträchtigungen, mit Rollatoren und für Menschen im Rollstuhl. Er muss auch groß genug sein, damit Rollatoren irgendwo abgestellt werden können und damit es problemlos mög-

lich ist, mit den Rollstühlen ein wenig rangieren zu können. Die Bestuhlung sollte so gestellt sein, dass auch dazwischen genügend Platz ist. Das Aufstellen in einer kommunikativen Form, etwa im Halbkreis, ist bei entsprechender Raumgröße zu überlegen. Auf lange Reihen sollte besser verzichtet werden. Sie sind auf Grund der langen Wege bis zum Platz viel zu umständlich.

RUHE BIETEN

Ein Durchgangsraum ist für eine gottesdienstliche Veranstaltung weniger gut geeignet. Es ist erfahrungsgemäß sehr schwierig, hier für eine angemessene Atmosphäre zu sorgen, die möglichst störungsfrei ist. Eine gewisse Ruhe und Besinnlichkeit sind nun einmal wichtige Voraussetzungen für die Durchführung von Gottesdiensten und Andachten. Wenn nur ein Foyer für solche Veranstaltungen vorhanden ist, dann sollten auf jeden Fall Tafeln mit der gut lesbaren Aufschrift: „ Von ... bis ... Uhr findet hier heute ein Gottesdienst statt. Bitte verhalten Sie sich angemessen!“ aufgestellt werden.

Auch entsprechende Instruktionen an die Mitarbeitenden müssen in einem solchen Fall immer wieder erfolgen. Da nicht mehr vorauszusetzen ist, dass Menschen wissen, wie sie sich bei Gottesdiensten oder Andachten zu verhalten haben, wäre das als Thema für eine hausinterne Fortbildung zu überlegen. Ich habe es erlebt, dass eine Mitarbeiterin während des Vaterunsers recht lässig mit Kaffeetasse durch den Gottesdienstraum schlenderte, um ins Schwesternzimmer zu gelangen. Anschließend darauf angesprochen hatte sie überhaupt kein Gespür dafür, dass dies von mir als unpassend empfunden wurde. Wie so oft ist es keine böse Absicht, sondern schlicht und einfach Unwissenheit und Gedankenlosigkeit, die das Miteinander erschweren.

FÜR DAS RICHTIGE RAUMKLIMA SORGEN

Der Raum sollte warm, aber nicht zu warm sein. Ebenfalls wichtig ist, dass der Raum vor Beginn des Gottesdienstes gut gelüftet wird. Vor allem dann, wenn der eigentliche Speiseraum dafür umfunktioniert wird. Mir fällt es schwer, in einem Raum, in dem es etwa

nach Erbsensuppe riecht, ein „Gottesdienstfeeling“ zu entwickeln. Das geht den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht anders.

DEN RAUM ALS GOTTESDIENSTRAUM ERKENNBAR MACHEN

Der Raum muss als Gottesdienstraum erkennbar sein. Das bedeutet, dass eine bestimmte Grundausstattung vorhanden sein sollte. Ein als Altar deutlich erkennbarer Tisch mit schöner weißer Decke, die mit bunten (Tüll-)Tüchern in den liturgischen Farben aufgelockert werden kann (Advents- und Passionszeit violett; Weihnachten bis zum 1. Sonntag nach Epiphania sowie Osterkreis weiß; Vorpastions- und Trinitatiszeit grün; Karfreitag schwarz; Pfingstkreis und Reformationstag rot), sollte der Blickfang des Raumes sein. Darauf stehen eine oder mehrere brennende Kerzen und ein Kreuz. Vor dem Kreuz liegt eine große aufgeschlagene Bibel.

Diese Gegenstände bedürfen der liebevollen Pflege. Es muss verabredet sein, wer sich darum kümmert, dass sie vor dem Gottesdienst bereit stehen und dass sie hin und wieder erneuert (Kerzen) oder gereinigt (Decke) werden. Es empfiehlt sich, dass der Pfarrer / die Pfarrerin immer eine Schachtel Streichhölzer in der Tasche hat!

EINEN ÄSTHETISCHEN ANBLICK BIETEN

Ein unhaltbarer Zustand ist es, wenn die Altardecke zwar von weitem einen schönen Eindruck macht, bei näherem Hinschauen aber verschmutzt und die Hohlsaumspitze an einigen Stellen riesige Löcher aufweist.

Auf ein angemessenes Größenverhältnis der Gegenstände auf dem Altar sollte geachtet werden. Ein klitzekleines Kreuz und ein ebensolches Kerzlein auf einem großen Tisch wirken nicht. Bezüglich Kreuz, Decke oder Bibel könnte bei den Bewohnerinnen und Bewohnern nachgefragt werden, wer ein solches Stück besitzt und es für die Gottesdienste zur Verfügung stellt. So manche schöne alte Leinendecke mit Stickerei und so manche Familienbibel haben so schon eine neue Rolle gefunden. Eine Vase mit frischen Blumen, der jeweiligen Jahreszeit entsprechend und / oder aus dem Garten der Einrichtung bzw. eine schöne Topfpflanze runden das Bild ab. Die Gestaltung des Raumes soll deutlich machen, dass hier

Menschen liebevoll und mit Bedacht am Werk waren, um dem Raum eine gewisse Heiligkeit zu verleihen.

EINE PROFESSIONELLE GESTALTUNG BIETEN

Falls der Raum über eine Mikrofonanlage und / oder ein Lesepult verfügt, sollten vor dem Gottesdienst das Mikrofon bzw. das Pult auf die Größe des Sprechers oder der Sprecherin eingestellt werden. Es ist ziemlich anstrengend, einen Gottesdienst auf Zehenspitzen oder aber in gebückter Haltung zu bestreiten, nur weil Mikrofon oder Pult zu hoch bzw. zu niedrig sind. Auch ist es unbedingt zu empfehlen vor Beginn des Gottesdienstes eine Sprechprobe zu machen um die Lautstärke zu überprüfen. Problematisch kann es sein, wenn Pastor / Pastorin beim freien Predigen nicht direkt in das Mikrofon spricht, sondern durch Bewegungen bald weiter, bald näher davon entfernt ist. Das kann zu Einbußen in der Hörqualität führen. Besser als Standmikrofone sind auf jeden Fall tragbare Mikrofone, da sie die Bewegungen des Sprechers / der Sprecherin mitmachen. Dies in aller Ruhe auszuprobieren, zeugt nicht von Unsicherheit, sondern ist im Gegenteil ein Zeichen von Professionalität.

Blickfeld 7: Musik

Musik ist besonders wichtig, da gerade Menschen mit Demenz sich auf der emotionalen Ebene besonders ansprechen lassen. Deshalb kommt der musikalischen Gestaltung eine wichtige Rolle zu. Dabei ist Live-Musik dem Einspielen von CDs vorzuziehen. Doch auch dies ist, bevor gänzlich auf Musik verzichtet werden muss, eine Möglichkeit der musikalischen Begleitung.

MUSIK VON AUSSEN ENGAGIEREN

Je nach den Möglichkeiten vor Ort und je nach Verfügbarkeit von Musikern sind dabei Klavier-, Flöten- oder Gitarrenmusik besonders zu empfehlen. Schön ist es, wenn bei besonderen Anlässen ein

kleiner Chor oder ein (Kinder-)Musikkreis engagiert werden kann. Der Kontakt zur Kirchenmusik vor Ort und zur Musikschule kann dabei hilfreich sein. Solche Gruppen stellen, weil sie genau wie der Pfarrer / die Pfarrerin von außen kommen, eine Verbindung zum früheren Leben der Bewohnerinnen und Bewohner dar. Ein Highlight ist natürlich immer das Musizieren durch Kinder.

BEKANNTE LIEDER AUSWÄHLEN

Bei der Auswahl der Lieder ist auf deren Bekanntheitsgrad zu achten. Bekannte Melodien wecken Erinnerungen an früher, an die eigene Kindheit oder an die Mutter oder Großmutter, die ein bestimmtes Lied mit dem nun alt gewordenen Menschen immer gesungen hat. So schön die Lieder aus den neuen Liederbüchern sind und so gern ich sie selber singe, für einen Gottesdienst im Altenheim sind sie weniger geeignet. Hier empfiehlt es sich doch eher auf das Liedgut im EG zurückzugreifen oder etwa auf eine Auswahl aus dem EG, wie das *Seniorenliederbuch*, herausgegeben von Christoph Stegmann, Göttingen 2011, sie neuerdings bietet:

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ (EG 317), „Nun danket alle Gott“ (EG 321), „Großer Gott, wir loben dich“ (EG 331), „Befiehl du deine Wege“ (EG 361), „Bis hierher hat mich Gott gebracht in seiner großen Güte“ (EG 329), „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (EG 503) und andere mehr. Auch zu den großen kirchlichen Festen im Kirchenjahr Weihnachten, Ostern und Pfingsten wird auf die „Klassiker“ im EG zurückgegriffen: „Macht hoch die Tür“ (EG 1), „Ihr Kinderlein, kommet“ (EG 43), „Stille Nacht“ (EG 46), „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85), „Wir wollen alle fröhlich sein“ (EG 100) u. a.

Ich habe, seitdem ich regelmäßig in Altenheimen predige, zu diesen alten Chorälen eine ganz andere Beziehung bekommen habe, als ich sie vorher hatte, und zwar eine viel positivere.

Zusammen mit dem- oder derjenigen, der / die für die musikalische Begleitung zuständig ist, sollte darauf geachtet werden, dass die Lieder nicht zu hoch angestimmt werden. Das macht immer

wieder Probleme und kann die Freude am Singen trüben. Wenn der Musiker / die Musikerin die Lieder entsprechend früh mitgeteilt bekommt, dann wird es ihm / ihr sicher möglich sein, die Melodien, wenn nötig, zu transponieren.

Ich stelle immer wieder fest, dass auch Menschen, die auf Grund von starker Sehschwäche oder wegen fortgeschrittener Demenz Texte nicht mehr lesen können, bei Liedern, die ihnen vertraut sind, laut mitsingen. Sie werden von den Melodien angerührt. Alte Erinnerungen tauchen auf.

Menschen, die sich selber als unmusikalisch bezeichnen, können durch bekanntes Liedgut aus ihrer Lethargie oder Depression für eine Weile herausfinden, weil sie hier plötzlich eine Brücke in die Vergangenheit begehen können. So habe ich es bei meinem an Demenz erkrankten Vater selber erlebt. Er, den ich nie habe singen hören und der immer von sich behauptete, er könne nicht singen, sang während eines Weihnachtsgottesdienstes die alten bekannten Weihnachtslieder laut mit – ohne Textschwierigkeiten bis hin zu Liedern mit drei und mehr Strophen. Eine für mich sehr anrührende Erfahrung.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass einige Menschen von der Musik und den bekannten Melodien so sehr bewegt werden, dass Tränen fließen. Dies ist zuzulassen und auszuhalten.

Bei der Auswahl der Lieder ist möglichst auf ökumenisches Liedgut zurückzugreifen, da die Gottesdienste in der Regel von Menschen unterschiedlicher Konfessionen besucht werden; im *Seniorenliederbuch* finden sie sich in großer Zahl.

DIE NUMMERN DER LIEDER AUFFINDBAR MACHEN

Die Nummern der Lieder sollten auf ein Flipchart geschrieben werden und zusätzlich noch angesagt werden. Als Alternative zu Gesangbüchern habe ich gute Erfahrungen mit Liedblättern gemacht. Bewährt hat es sich, bekannte und immer wieder gern gesungene Lieder in großer Schrift ausdrucken zu lassen, diese zu laminieren und sich so einen Bestand an Folien anzulegen.

Diese Folien werden in großen Karteikästen nach Titeln sortiert an einem gut zugänglichen Ort in der Einrichtung aufbewahrt. Dadurch wird die Kopierflut eingedämmt und die Folien sind, da sie stabiler sind als Papier, besser zu handhaben. Ein Nachteil besteht darin, dass für einen Gottesdienst immer mehrere Folien verteilt werden müssen, was die Menschen etwas durcheinander bringen kann. Deshalb verteile ich (oder lasse ich verteilen) die entsprechende Folie immer erst dann, wenn das entsprechende Lied gesungen wird.

Blickfeld 8: Liturgie

Der liturgische Rahmen orientiert sich am bekannten Ablauf des Sonntagsgottesdienstes mit den Teilen Eröffnung und Anrufung, Verkündigung und Bekenntnis, evtl. Abendmahl sowie Sendung und Segen.

EINE FESTE FORM FINDEN

Wichtig ist, dass dieser Rahmen *verlässlich* und *verbindlich* ist. Verlässlich für die Besucherinnen und Besucher, die sich darin zu Hause fühlen und genau wissen, was wann wo „dran“ ist. Verbindlich für alle, die in dem jeweiligen Altenheim evangelische Gottesdienste und Andachte halten.

Zu Beginn sprach ich bereits von der Wichtigkeit von Emotionalität und Atmosphärischem, besonders bei demenziell erkrankten Menschen. Auf diesem Hintergrund ist zu überlegen, regelmäßig Abendmahl im Gottesdienst zu feiern und auch dem Ritual der (Kranken-) Salbung Raum zu geben. Wie diese Regelmäßigkeit aussieht, hängt sicherlich davon ab, in welchem zeitlichen Abstand generell Gottesdienste angeboten werden, ob wöchentlich, 14-tägig oder anders.

Auf die Gestaltung von Salbungsgottesdiensten wird an anderer Stelle noch einmal etwas ausführlicher eingegangen werden. Auch

wird ein Vorschlag für einen Gottesdienst mit Feier des Abendmahls noch ausgeführt werden.

DEN ABKÜNDIGUNGEN RAUM GEBEN

Ein wesentlicher Punkt im Ablauf des Gottesdienstes stellen die Abkündigungen oder Bekanntmachungen dar. Sie geben Nachrichten aus dem Alltagsleben weiter, die für die Bewohnerinnen und Bewohner wichtig und interessant sind. Wer hat Geburtstag? Wer ist neu eingezogen? Gibt es neue Mitarbeitende? Wer liegt im Krankenhaus? Wer ist verstorben?

Gerade vor den letzten beiden Punkten schrecken viele zurück. Will das ein Altenheimbewohner / eine Bewohnerin wirklich hören? Wird er, wird sie damit nicht unangenehm an die eigenen Gebrechen und an den eigenen Tod erinnert? Muss das wirklich sein? Ja, es muss sein. Denn es gehört zum Leben der Menschen im Altenheim dazu. Zum Thema Tod folgt in Teil III ein Abschnitt, der sich mit der Frage auseinandersetzt, wie ein würdevoller Umgang mit dem Tod im Altenheim aussehen kann.

Ich habe festgestellt, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner regen Anteil an den oben beschriebenen unterschiedlichen Neuigkeiten nehmen und ein echtes Interesse daran haben. Sie fordern es geradezu ein. So kritisierte eine alte Dame vehement, dass ich gar keine Neuigkeiten zu vermelden hatte. Es könne doch nicht sein, so meinte sie, dass sich in der letzten Woche nichts ereignet habe. Nächstes Mal müsse ich mich da unbedingt vorher kümmern. Es stellte sich dann heraus, dass die Verwaltungsmitarbeiterin einfach vergessen hatte, die entsprechenden Informationen zusammen zu stellen. Das sollte nicht vorkommen.

Nicht nur vom Aspekt der Informationsweitergabe haben diese Bekanntmachungen eine wichtige Funktion. Sie können auch den Inhalt der sich anschließenden Fürbitten bestimmen, die auf diese Weise sehr viel persönlicher werden, als wenn sie ganz allgemein formuliert sind. – Aus diesen Überlegungen ergibt sich folgender liturgischer Ablauf:

Begrüßung	Persönlich
Glockengeläut	Von CD
Musik zu Beginn	
Introitus	Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. <i>Amen.</i> Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, <i>der Himmel und Erde gemacht hat.</i> Der Herr sei mit euch. <i>Und mit deinem Geist.</i>
Lied	
Psalm	Entweder immer Psalm 23 oder jedenfalls die bekannteren (je nach Kirchenjahreszeit)
Gebet	
Bibellesung	Sollte der Text sein, der der Ansprache zugrunde liegt
Glaubensbekenntnis	Das Apostolische; können die meisten mitbeten
Lied	
Ansprache	
Lied	
Abkündigungen	Wer ist neu? Wer liegt im Krankenhaus? Wer ist verstorben? Geburtstage? Hier ist mit der Altenheimverwaltung geklärt werden, ob dies möglich ist und die entsprechenden Informationen zur Verfügung gestellt werden, um Probleme mit dem Datenschutz zu vermeiden. Auf die entsprechenden Anlässe kann dann im Fürbittengebet eingegangen werden.
Fürbitten	s. o.; auch für die Mitarbeitenden beten!
Vaterunser	
Segen	Klassische Formulierungen, bes. der aaronitische Segen: Gott, der Herr, segne und behüte dich; er lasse leuchten sein Angesicht auf dir und sei dir gnädig; der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen
Musik	
Verabschiedung	Persönlich

Blickfeld 9: Lesungen und Gebete

DER PSALM

Als Psalmlesung zu Beginn des Gottesdienstes bietet es sich an, entweder einen immer gleichen Psalm zu sprechen, etwa den 23. Dazu können die Besucherinnen und Besucher zum Mitbeten eingeladen werden. Die allermeisten kennen diesen Text auswendig und sprechen gern mit. Hierbei muss man als Liturg, wie auch beim gemeinsamen Glaubensbekenntnis und beim Vaterunser, besonders gut auf das Sprechtempo achten. Als Alternative zum immer gleichen Psalm ist es auch gut möglich, einen Psalm, der zu der jeweiligen Zeit im Kirchenjahr passt, auszuwählen und diesen dann als Begleiter durch diesen Kirchenjahresabschnitt zu haben. Im Advent eignet sich da Psalm 24 sehr gut. Für die Passionszeit könnten Verse aus Psalm 22 ausgewählt werden.

DIE BIBELLESUNG

Als Bibellesung bietet es sich an, entweder den Predigttext oder einen anderen zum Thema passenden Text zu nehmen. So kann eine gewisse Textlastigkeit verhindert werden, da bei der Predigt kein neuer Text mehr eingeführt werden muss. Bei den großen kirchlichen Festen Weihnachten, Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten verwende ich die jeweilige Erzählung aus einem der Evangelien. Ich habe mich für die entsprechenden Texte aus dem Lukasevangelium bzw. der Apostelgeschichte entschieden. In der Regel verwende ich die Lutherbibel, weil sie den höchsten Wiedererkennungswert bei den Besucherinnen und Besuchern hat.

GEBETE: SAMMLUNG UND FÜRBITTE

Im Gottesdienstablauf sind neben Vaterunser und Apostolischem Glaubensbekenntnis noch zwei weitere Gebete vorgesehen. Sie sollten möglichst kurz gehalten werden. Das Eingangsgebet kann neben der Bitte um Sammlung und „Wachheit“ Aspekte des Themas aufgreifen. Ein wesentlicher Bestandteil des Fürbittengebetes

»Bis in euer Alter bin ich derselbe,
und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet« (Jesaja 46,4)

Diese Zusage, die der Prophet Jesaja in Gottes Namen gibt, ist der Stoff, aus dem Seelsorge und Predigt im Altenheim sein muss: Das Alter, seine Sorgen und Schmerzen und Einsamkeiten werden beim Namen genannt und sehr ernst genommen. Größer aber als die Last ist der Segen, der auf dem Alter liegt: In Gottes Namen sprechen wir Mut zu und entdecken dankbar den Reichtum der Erfahrungen und Erinnerungen wie auch des Heute und Morgen. 12 Andachten für die monatliche Feier im Altenheim bietet der Band sowie komplette 14 Gottesdienste zu den großen Festen und besonderen Anlässen.

Die Autorin

Bärbel Nagel ist evangelische Theologin und Pastorin; sie war u.a. Dozentin an einer Fachschule für Sozialwesen und Altenpflege und ist derzeit freiberuflich tätig.

ISBN 978-3-525-63025-9



9 783525 630259

www.v-r.de